

27. März 2009

Überflüssiges – Überfließendes



550 künstlerisch gestaltete Brunnen habe die Stadt Rom, so sagt ein Faltblatt der Stadtverwaltung, davon 222 in den Stadtparks; 45 Großbrunnen gebe es im historischen Zentrum Roms. „Schmuckbrunnen“ möchte ich sie hier einmal vereinfacht nennen – im Gegensatz zu den unzählbaren Trinkwasserbrunnen, die man alle 200 - 300 m in Rom findet, an denen Römer, Touristen und Pilger ständig und ohne zu zahlen ihren Durst löschen können. 15.500 Liter Trinkwasser fließen im Schnitt pro Sekunde durch die Brunnen Roms. In dieser Stadt muss niemand dursten.



Jeder, der einmal in Rom war, hat zumindest einige dieser Brunnen gesehen. Wer – wie früher meist – vom Bahnhof Termini her Rom betrat, erblickte nach wenigen hundert Metern Busfahrt mit der Linie 64 den Najadenbrunnen an der Piazza della Repubblica; und viele, die von Rom Abschied nehmen mussten, waren noch einmal am Trevibrunnen. Vielleicht warfen dort, mit dem Rücken zum Brunnen, mit der rechten Hand über die linke Schulter ein Geldstück in den Brunnen: Dieser Ritus – so hoffte man – sollte bewirken, dass man noch einmal nach Rom zurückkehren könne. (Ich habe es übrigens noch nie getan, obwohl ich mindestens 10 - 12 Mal in Rom war: würde ich eine Münze in den Brunnen, müsste ich fürchten, dass sie das Gegenteil zur Folge hätte und ich nicht mehr wiederkommen könnte...). An der Piazza Navona verschenken am südlichen Brunnen die Mooren, in der Mitte der Nil,



Die Bilder zeigen (von oben nach unten): einen Brunnen in der Villa Farnesina, den Najadenbrunnen auf der Piazza della Repubblica und den Trevibrunnen am frühen Abend

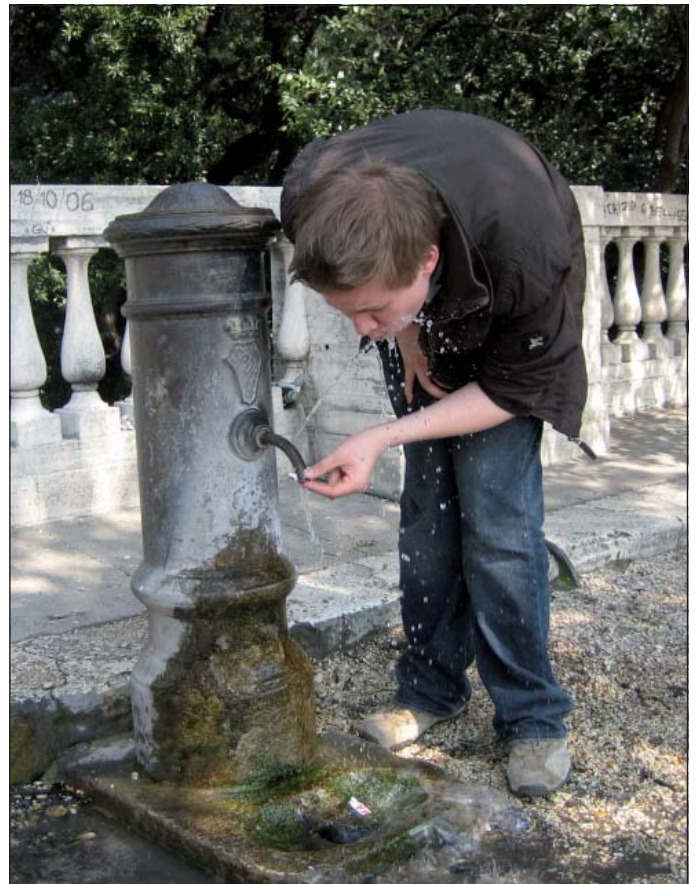


Neptunsbrunnen (Piazza Navona); Detail

der Ganges, der Rio de la Plata und die Donau, am nördlichen Ende Neptun und seine Gefährtinnen das Wasser; auf der Piazza Mattei versprüht sich das Wasser fast zart über die Jungen und Schildkröten; nicht zuletzt stehen Brunnen auf dem Petersplatz, die Tag und Nacht ihr kostbares Gut verströmen.

Aus diesen „Schmuckbrunnen“ kann man nicht trinken, aber dennoch muss in Rom niemand dürsten. Die Zahl der Trinkwasserbrunnen, der „nasoni“, wie sie auf römisch heißen, „der Großnasen“, ist mindestens so groß wie die Zahl der weiblichen Orden und ordens-

ähnlichen Gemeinschaften – und deren Anzahl kennt bekanntlich nicht einmal der Heilige Geist. Auch wenn man in den Rucksäcken vieler Touristen und Pilger eine Wasserflasche sieht: diese mitzunehmen, kann man sich sparen; nicht einmal einen Becher benötigt man: Man hält einfach das Loch, aus dem das Wasser fließt, mit einem Finger zu – und schon kommt dem Durstigen aus einem kleineren, höheren Loch ein Strahl mit Trinkwasser mundgerecht entgegen.



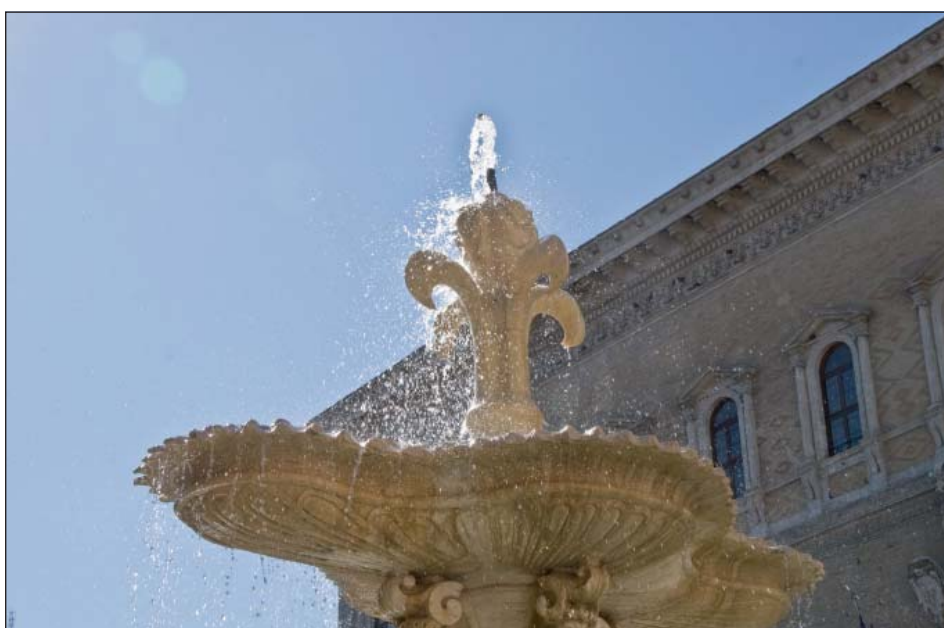
Wasser im Überfluss. Es allein historisch zu erklären, griffe zu kurz: Sicherlich ist das reiche Angebot an Wasser in Rom nur möglich, weil bereits die Römer in der Frühzeit Wasserleitungen gebaut haben und das Wasser aus benachbarten Seen und Bergen in die Stadt geleitet haben; Päpste haben die später zerstörten Wasserleitungen wieder instand setzen lassen, und neuzeitliche Techniken haben auch ihren Teil dazu beigetragen. Es geht aber auch um das, was „Wasser“ bedeutet: Gerade in südlichen Ländern ist Wasser, viel stärker als wir es empfinden, das Lebens-



notwendige – und hier verschenkt sich das Lebensnotwendige in verschwenderischer Fülle. Das, was der Mensch zum Leben braucht, soll er haben, soll er im Überfluss haben und davon nehmen, ohne zahlen zu müssen. In den römischen Brunnen verbinden sich für mich auf einmalige Weise die Gabe des Notwendigen mit der Zu-Gabe dessen, was zum Leben geschenkt wird und nicht bezahlt werden kann – zur Freude der Lippen und Kehle, aber auch der Augen und der Ohren.



Nun gehen insgesamt gut acht Jahre Theologiestudium an einem nicht spurlos vorüber. Und so mögen Sie entschuldigen, wenn ich – gerade in Rom – noch eine Brücke schlage zu einem Motiv, was Sie in den Apsismosaiken vieler Kirchen in Rom sehen: in San Clemente etwa, in Santa Prassede, in San Giovanni im Lateran: den Paradiesesberg, auf dem die vier Ströme entspringen, die die ganze Welt bewässern. Nach der mythischen Erzählung des Buches Genesis entstammt alles Wasser der Erde dem Paradies; das Paradies birgt so große und reiche Wasservorräte, dass alle Länder der Erde davon ihren Teil erhalten und die ganze Menschheit ihren Durst löschen kann (Gen 2,10-14).



Die Brunnen in Rom, die großen, prächtigen, aber auch die einfachen „nasoni“, sind für mich eine leise Erinnerung an das ferne Paradies. Und da dürfen auch die Tiere nicht vergessen werden. So hat man zumindest einen „nasone“ extra für Hunde errichtet: auch die sollen ihren Durst löschen können.

Josef Pietron

Fotos auf dieser Seite (von oben nach unten): Apsismosaik von San Clemente, Wolfs- und Hundebrunnen Piazza San Salvatore in Lauro, Brunnen auf der Piazza Farnese